

3. Sammlung Hamburgischer Alterthümer.

Bericht von Dr. Th. Schrader.

Die Neuaufstellung der Sammlung konnte im Jahre 1897 zwar nicht vollendet, aber doch wesentlich gefördert werden.

In erster Linie ist hier die Abtheilung für kirchliche Alterthümer zu erwähnen, deren Aufstellung um Pfingsten soweit vollendet war, dass sie der Besichtigung zugänglich gemacht werden konnte. Ausser den kirchlichen Alterthümern im engeren Sinne, sind auch Erinnerungen an milde Stiftungen und sonstige Wohlthätigkeitsanstalten, die ja bis in die neuere Zeit sämmtlich kirchlichen Character trugen, in dieser Abtheilung untergebracht. Aus demselben Grunde würden auch die Andenken an das Schulwesen früherer Zeiten in die kirchliche Abtheilung gehören, doch hat nennenswerthes Material für diese Gruppe bisher nicht gesammelt werden können.

Als Platz für die kirchliche Abtheilung war schon von dem verstorbenen Dr. Mielck der westliche Theil des HauptsaaIs ausersehen worden, doch hatte er sich zu einer durch die räumlichen Verhältnisse gebotenen Theilung entschliessen müssen, da die aus dem Brande von 1842 geretteten Architekturtheile der St. Nicolai- und St. Petri-Kirche, ihrer Grösse wegen, nicht wohl anders als in einem der Lichthöfe untergebracht werden konnten. Sie haben, wie schon in früheren Berichten erwähnt, an der Süd- und Ostwand des östlichen Lichthofes ihren Platz gefunden, während im grossen Saal, nach Mielck's Absicht, die Erinnerungen an den Dom und an das Marien-Magdalenen- und Johanniskloster, sowie an die St. Gertrudenkapelle aufgestellt werden sollten. Die jetzige Verwaltung hat diesen als zweckmässig erkannten Plan festgehalten und, soweit möglich, die nicht aus den abgebrannten Hauptkirchen stammenden kirchlichen Alterthümer in den drei westlichen Pfeilerquadraten des HauptsaaIs untergebracht. Eine äusserliche Abgrenzung dieses Raumes gegen die benachbarten Abtheilungen der Sammlung erschien wünschenswerth, um die ernste Wirkung der kirchlichen Alterthümer besser zur Geltung zu bringen, konnte aber, mit Rücksicht auf die Lichtverhältnisse, nicht wohl durch Aufführung von Scheidewänden hergestellt werden. Durch Anbringung von zwei schmiedeeisernen Gittern

hat man versucht diese Schwierigkeit zu überwinden. Ohne das Licht von den benachbarten Abtheilungen abzusperren, begrenzen diese Gitter den für die kirchliche Abtheilung bestimmten Raum und erschweren eine Ablenkung des Auges auf die nicht dazu gehörenden Gegenstände. Die drei nach Westen belegenen Fenster dieses Raumes boten den passenden und genügenden Raum für die der Sammlung gehörenden Glasmalereien. Das vierte, nach Süden belegene Fenster ist durch Aufstellung einer Altartafel verdeckt worden, eine Massregel, die zwar durch den beschränkten Raum geboten war, aber den Vorzug hatte, dass dadurch die unvortheilhafte zweiseitige Beleuchtung der in dieser Abtheilung aufgestellten Gegenstände vermieden wurden. Der vor der Altartafel angedeutete Altartisch, das in der Mitte aufgestellte Taufbecken und die das Licht dämpfenden Glasfenster wirken zusammen um dieser Abtheilung der Sammlung eine der Bedeutung und Herkunft der in ihr aufgestellten Gegenstände entsprechende Stimmung zu verleihen.

Von dem reichen Schmuck, der die Kirchen und Klöster Hamburgs im Mittelalter zierte, ist bekanntlich nur sehr wenig erhalten. Manches davon ist noch in den jetzigen Kirchen vorhanden, was aber beim Abbruch des Doms, des Johannis- und Marien-Magdalenenklosters, sowie aus den 1842 abgebrannten Kirchen St. Petri, St. Nicolai und St. Gertrud gerettet wurde, ist meistens der damals im Entstehen begriffenen Sammlung Hamburgischer Alterthümer einverleibt worden und hat zur weiteren Entwicklung dieser Sammlung nicht unwesentlich beigetragen. Umsomehr haben die vorhandenen spärlichen Reste Anspruch auf Beachtung und pietätvolle Bewahrung.

Die älteste Kirche Hamburgs, der Dom, ist in der Sammlung nur durch wenige Stücke vertreten. Kunstverständige Männer haben bei dem im Jahre 1804 erfolgten Abbruch des Domes erklärt, „dass sich nichts in dem Dome befände, welches der Erhaltung werth wäre“ und die Folge war die Vernichtung oder Entfremdung der in dieser Kirche seit Jahrhunderten angesammelten Kunstwerke und Erinnerungsstücke. Unsere Sammlung besitzt drei aus dem Dom stammende Grabdenkmäler, die sämmtlich gleich nach dem Umbau der Sammlungsräume an der Fensterseite der jetzigen kirchlichen Abtheilung angebracht sind: die Grabplatte mit dem musicirenden Esel, den Denkstein des Albert Krantz und eine Marmorgruppe, die mit grosser Wahrscheinlichkeit als Theil des Epitaph's des 1660 verstorbenen Jacob Kohl in Anspruch genommen wird. Der Esel mit dem Dudelsack ist ausführlich in den Mittheilungen des Museumvereins S. 55 ff behandelt, ebendasselbst S. 29 ff ist auch das Kohl'sche Epitaphium besprochen, über den Denkstein des Albert Krantz endlich hat Mielck auf S. 9 des im Herbst 1895 herausgegebenen Führers durch die Sammlung die wesentlichen Daten mitgetheilt.

Zu diesen steinernen Ueberresten aus dem Dom ist noch die Figur einer der fünf thörichten Jungfrauen gekommen, die nach ihrer Beschaffenheit in einer Nische gestanden haben muss und vielleicht zum Schmuck eines Portals gehört hat.

Zwei aus Holz geschnitzte, farbig bemalte Statuetten, Maria und Johannes, die augenscheinlich zu einer Kreuzigungsgruppe gehören, entstammen nach der Ueberlieferung ebenfalls dem Dom, doch ist Näheres darüber nicht festzustellen. Dasselbe gilt von sechs kleinen Figuren von weiblichen Heiligen, über deren Erwerb und Herkunft die alten Kataloge der Sammlung nichts angeben. Die Farbe derselben ist ziemlich gut erhalten, doch sind sie sonst stark beschädigt, so dass nur zwei, St. Katharina und St. Barbara, durch ihre Attribute erkennbar sind. Augenscheinlich haben diese kleinen, vollkommen gleichmässig gearbeiteten Figuren zum Schmuck einer Altartafel gehört und nicht abgeschlossen erscheint es, dass wir in ihnen Ueberbleibsel des Hauptaltars des Doms zu erblicken haben. Der Altarschrein ist beim Abbruch des Doms der St. Nicolaikirche überliefert, nachher aber wahrscheinlich verkauft, während seine Thüren bekanntlich von dem Maler Waagen erworben und von dessen Söhnen später der Marienburg in Preussen geschenkt wurden, wo sie sich noch befinden. Von dem Altar giebt es nur eine, sehr mangelhafte Abbildung (vergl. Stöter, der Dom zu Hamburg, S. 102), aus welcher jedoch zu ersehen ist, dass unten an der Tafel 12 weibliche Figuren angebracht waren, und man wird bis auf Weiteres vermuthen dürfen, dass unter ihnen sich auch die jetzt in der Sammlung aufbewahrten sechs kleinen Standbilder befinden haben.

Nach einer unsicheren Ueberlieferung soll auch eine recht hübsche, früher vergoldete Holzschnitzerei, welche die Geburt des Heilandes darstellt, dem Dom entstammen. Sie steht in einer Art Schrein mit gothischen Verzierungen, die angeblich nach einer Zeichnung von Martin Gensler ausgeführt sind.

Endlich sind noch die beiden Stiefel zu erwähnen, die, der Sage nach, keine Nath haben und teuflischen Künsten ihren Ursprung verdanken. Es sind Reiterstiefel von sehr zierlicher Arbeit, die etwa im 17. Jahrhundert angefertigt sein mögen, sonst aber nichts Auffallendes an sich haben. Nach einem alten Kalenderbild (vergl. Hamburger Taschen-Kalender auf das Jahr 1805) haben sie im Dom neben dem Denkstein des Albert Krantz gehangen; denselben Platz haben sie jetzt wieder in unserer Sammlung erhalten.

Noch spärlicher als die Ueberreste des Doms sind die der beiden um 1837 abgebrochenen Klöster und ihrer Kirchen. Aus St. Johannis-kloster besitzen wir die leider verstümmelte Vorderwand eines Schrankes (vielleicht Wandschrank) mit reicher Schnitzerei, etwa aus der Mitte des

15. Jahrhunderts. Ueber der in einen Spitzbogen auslaufenden Thüröffnung thront Christus, umgeben von den Symbolen der vier Evangelisten, an jeder Seite stehen, überragt von einem gothischen Baldachin, je zwei Figuren von Heiligen. Die Thür und der obere Theil des Schrankes fehlen. Durch vorsichtige Andeutung der fehlenden Theile ist der Versuch gemacht, das interessante Kunstwerk dem Verständniss der Beschauer näher zu bringen. Von der Orgel der St. Johanniskirche soll ein bunt bemaltes Relief — ein Engel, welcher die Laute spielt — herkommen. Theils der Kirche, theils dem Kloster St. Johannis entstammen sechs kleine Glasmalereien (fünf davon mit Wappen und Namen) aus den Jahren 1679 bezw. 1742, die jetzt zu einer Tafel vereinigt und vor einem der Fenster aufgehängt sind. Zwei grosse Laternen vom Corridor des St. Johannisklosters hängen an der Decke der kirchlichen Abtheilung.

Zu diesen Alterthümern aus dem St. Johanniskloster kommen noch vier dasselbe darstellende Oelgemälde, nämlich zwei Aussenansichten von Jacob Gensler, eine Ansicht der Klosterküche von Martin Gensler und die Ansicht eines der Höfe des Klosters von Aug. Jancke. Das letztere, sehr bemerkenswerthe Gemälde ist im Berichtsjahre von den Erben des verstorbenen Dr. jur. Willh. Hübbe der Sammlung geschenkt worden (vergl. Mitth. d. Museumsvereins, S. 195).

Aus der Kirche des Marien-Magdalenenklosters besitzt die Sammlung ein Bildniss des Grafen Adolph IV. von Holstein. Dasselbe ist auf Holz gemalt und zeigt den Grafen, der in das von ihm gegründete Kloster als Mönch eingetreten war, in mehr als lebensgrosser Darstellung in Mönchstracht im Sarge liegend. Ueber ihm schweben Engel, von denen einer Helm und Schild des Grafen mit dem schauenburger Wappen hält. Das jedenfalls sehr alte Bild ist, wie der Augenschein zeigt, in späteren Zeiten vielfach übermalt worden. In der Marien-Magdalenenkirche hing über diesem Gemälde eine Darstellung des Grafen in voller Ritterrüstung; letzteres Bild befindet sich jetzt im Saal des Marien-Magdalenenklosters am Glockengiesserwall. Beide Bilder in ihrer ursprünglichen Vereinigung sind abgebildet in der 1723 erschienenen Hamburgischen Kirchengeschichte von Staphorst (Th. II, S. 36/37).

Durch Martin Gensler, dem wir die Erhaltung so vieler unserer Alterthümer, namentlich aber mancher Kunstschätze der beiden Klöster verdanken, ist an die Sammlung auch ein Relief aus gebranntem Thon, Christuskopf mit der Dornenkrone, gekommen. Nach Buek (Hamb. Alterthümer, S. 49) war dasselbe in einen Durchgang des Marien-Magdalenenklosters eingemauert, was bestätigt wird durch eine Lithographie von Suhr „Die Diele im Marien-Magdalenen-Kloster in Hamburg“.

Aus einem der beiden Klöster wird wahrscheinlich auch der in der Sammlung befindliche Processionsleuchter stammen, über dessen Herkunft

die alten Kataloge nichts angeben. Das jetzt sehr unansehnliche Stück zeigt noch die Spuren einstigen reichen Schmuckes.

Aus der St. Gertrud-Kapelle sind beim Brande von 1842 zwei fast lebensgrosse Holzbildwerke, St. Gertrud und St. Anna mit Maria und dem Christuskinde, gerettet und schon damals der Sammlung einverleibt. Der schmutziggraue Oelfarbenanstrich, mit dem sie bedeckt waren, ist jetzt entfernt, so dass die Ueberreste der früheren farbigen Bemalung sichtbar geworden sind. Derselben Kirche entstammt noch ein ganz kleines, aus Holz geschnitztes Muttergottesbild, das wohl irgend einem Nebentalar als Schmuck gedient haben mag. Ein grosses, übrigens ziemlich werthloses Oelgemälde auf Holz, das jüngste Gericht darstellend, hat wegen Mangel an Raum vorläufig zurückgestellt werden müssen. Jedenfalls war, nach Vorstehendem, die St. Gertrud-Kapelle nicht so arm an Schmuck, dass das Urtheil Bärmann's (in dem, 1820 erschienenen 2. Theil seiner Hamburgischen Denkwürdigkeiten, S. 52) gerechtfertigt erscheinen könnte: „wenn das Bildniss des orthodoxen Eiferers, des weiland Pastor Erdmann Neumeister eine Merkwürdigkeit genannt zu werden verdient, so hat diese Capelle eine solche, aber dann auch nur diese einzige.“ Wahrscheinlich beziehen sich diese Worte auf die allerdings wenig anmuthende Wachsbüste Neumeister's, welche jetzt in der kirchlichen Abtheilung unserer Sammlung aufgestellt ist. Neumeister, Hauptpastor zu St. Jacobi von 1715—56, war ein beliebter Prediger und überaus fruchtbarer theologischer Schriftsteller, auch soll er gegen 700 geistliche Lieder verfasst haben. Die Aufstellung seines Bildes in der St. Gertrud-Kapelle ist auf den Umstand zurückzuführen, dass Letztere zu der St. Jacobi-Kirche in einer Art von Filialverhältniss stand.

Ein in der Mitte der kirchlichen Abtheilung aufgestelltes grosses zinnernes Taufbecken hat sich in der 1842 abgebrannten St. Petrikirche befunden. Nach der Inschrift auf dem Rande ist es im Jahre 1685 von dem Licentiaten Johann Joachim vom Kampe gestiftet worden („Johann Joachim vom Kampe, J. U. L. 1685. Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heyden und taufet sie im Namen Gottes des Vatters des Sohnes und ds. Hl. Geistes.“).

Im Berichtsjahre ist der Sammlung von Herrn Professor Duyffke eine runde Zinnplatte geschenkt worden, welche nach den vorhandenen Spuren augenscheinlich früher in dem Taufbecken befestigt war und jetzt diesen Platz wieder einnimmt. Die Inschrift auf der Platte lautet: „Cordt Oldehorst. Gott zu Ehren. Seiner zur christlichen Angedenken, diese Tauffe fundiret hat. Anno 1633“. In der That hat Oldehorst der Kirche einen sehr kunstvoll gearbeiteten Taufstein geschenkt. In das Taufbecken von schwarzem Marmor wurde beim Gebrauch „ein grosses zinnernes und hierin noch ein kleineres zinnernes, bunt gravirtes und mit Fussgestell

verschiedenes gesetzt“ (Sulhr, St. Petrikirche, S. 68). Der Widerspruch zwischen beiden Inschriften wird vielleicht durch die Annahme zu lösen sein, dass das von Oldehorst gestiftete Becken schadhaft geworden war, daher eingeschmolzen und durch ein neues ersetzt wurde, dass man aber, aus Pietät gegen den ersten Stifter, dessen Andenken durch Einfügung der runden Platte verewigte. Der im Barockstil aus Holz geschnittene Untersatz, auf welchem das Becken jetzt steht, stammt vermuthlich aus der Kirche zu Billwärder. Gleichzeitig mit dem grossen Taufbecken hat Lt. von Kampe ein kleineres gestiftet, welches auf dem Rand sein Wappen, die Jahreszahl 1685 und den Spruch „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht“ trägt. Vielleicht ist dies das von Sulhr erwähnte kleine Taufbecken; allerdings ist es weder „hant gravirt“, noch hat es ein Fussgestell. Die Stiftung zweier Taufbecken von verschiedener Grösse wird darauf zurückzuführen sein, dass es in jener Zeit Sitte wurde, die Kinder bloss durch Benetzen des Kopfes zu taufen. Das grössere Becken war vermuthlich unentbehrlich, weil der marmorne Taufstein einmal darauf eingerichtet war. Nach den Inschriften könnte man auch zu der Annahme kommen, dass das grössere Becken zu der damals nicht seltenen Taufe von Juden, das kleinere zur Kindertaufe bestimmt war.

Von den Erinnerungen an die abgebrannte St. Nicolaikirche ist nur ein kupferner, in einen Drachenkopf auslaufender Wasserspeier zu erwähnen, der am Thurm der Kirche seinen Platz gehabt haben soll. Zwei kleine bemalte Holzschnitzwerke, Grablegung und Auferstehung, stammen nach einer unbeglaubigten Angabe von Kirchenstühlen der St. Nicolaikirche, wahrscheinlich aber wird man in ihnen Füllungen einer geschnitzten Truhe zu erblicken haben. Mit Rücksicht auf den Gegenstand der Darstellung sind sie in der Abtheilung für kirchliche Alterthümer untergebracht.

Eine Anzahl von kleineren Andenken an die abgebrannten Hauptkirchen ist in einem der beiden in den Fensternischen angebrachten Schaukasten ausgestellt. Bemerkenswerth ist darunter ein Gesangbuch mit den in das Leder des Umschlages eingepressten Ansichten der brennenden St. Petrikirche und der Ruinen derselben.

Aus der St. Jacobikirche stammt der grösste Theil unserer Glasmalereien, sechs Tafeln, die leider sehr beschädigt sind. Sie haben Interesse, als Zeugniß der alten Sitte, dass die Aemter und Bruderschaften zum Schmuck der Kirche, in welcher sie ihr Gestühl hatten, durch Stiftung von Scheiben mit dem Amtswappen, den Wappen der Aelterleute und anderen Darstellungen, beitrugen. So hat das Fischeramt bezw. dessen Aelterleute für die St. Jacobikirche ein Glasgemälde, den Fischzug Petri darstellend, und drei Tafeln mit dem Amtswappen und Inschriften gestiftet. Das Amt der Böttcher hat zwei Fenster mit dem Amtswappen geschenkt. die Brüder-

schaft der Reitendiener (Marien-St. Georgen-Brüderschaft) ein Fenster mit den Bildern ihrer beiden Schutzpatrone. Auch eine kleine Scheibe mit dem Wappen des Zimmeramts scheint aus derselben Kirche zu stammen.

Der St. Katharinenkirche haben vier mit Leder bezogene Stühle gehört, von denen zwei auf der Rücklehne in Goldpressung das Bild der Heil. Katharina zeigen, während die beiden anderen mit der auf der Rückseite eingebrannten Jahreszahl 1667 versehen sind. Ein Klingelbeutel aus derselben Kirche mit der Jahreszahl 1732 ist mit dem in Goldstickerei ausgeführten Bilde der Heiligen geschmückt. Der St. Katharinenkirche entstammt wahrscheinlich auch eine Tafel mit den aus Holz geschnitzten Figuren der 12 Apostel. Sie ist beim Abbruch des sogenannten Kranzhauses auf dem Brook mit anderen Gegenständen aus dem Inventar der Schiffbauer-Brüderschaft an die Sammlung gekommen. Da die Brüderschaft in der St. Katharinenkirche ein Gestühl besass, wird man vermuthen können, dass die Tafel den Schmuck eines zu demselben gehörenden Altars gebildet hat und aus der Kirche entfernt wurde, als das Schiffbaueramt die noch in der Kirche vorhandene, viel reicher geschnitzte Tafel stiftete (vergl. Faulwasser, St. Katharinenkirche S. 11 und 99/100).

Das St. Hiobs-Hospital hat eine ganze Reihe von Gegenständen geliefert. Erwähnenswerth ist darunter ein aus Holz geschnitztes und farbig bemaltes Cruzifix, ferner ein hölzernes Bildniss des Heiligen Hiob in sitzender Stellung, das wahrscheinlich über einem Opferstock angebracht war. Ein grosses Oelgemälde, ebenfalls St. Hiob darstellend, ist im Jahre 1703 von Bernhard Crop gestiftet worden. Zwei Klingelbeutel vom Jahre 1745 zeigen den betenden St. Hiob in Goldstickerei.

Aus der Kirche zu Groden bei Ritzbüttel stammt eine sehr hübsch geschnitzte Maria mit dem Leichnam Christi. Der aus Holz geschnitzte Baldachin, unter dem die Gruppe steht, hat ursprünglich nicht dazu gehört und es ist nicht festzustellen, ob er demselben Zweck schon in Groden gedient hat oder von Martin Gensler, der diese Gruppe und die noch zu erwähnenden Gegenstände im Jahre 1870 aus der Grodener Kirche für die Sammlung erwarb, später hinzugefügt ist. Ein kleiner Altarleuchter von Messing aus derselben Kirche ist bemerkenswerth durch die starke eiserne Kette, mit welcher er zur Verhütung einer Entwendung am Altartisch befestigt war. Vier wohl-erhaltene Glasfenster zeigen die Wappen der Familie Lappe, des Gerhard vom Holte (Amtmann 1514), Hinrich vom Holte (Amtmann 1578) und Warmboldt Schroder (1596). Von dem Lappe'schen Wappen ist noch eine von P. G. Brünner angefertigte und der Sammlung geschenkte Copie vorhanden.

Zwei bemalte aber stark beschädigte Holzschnitzereien, St. Nicolaus und St. Johannes, sind aus der Kirche zu Billwärder, eine Glasmalerei, Maria-Magdalena darstellend, ist aus der Kirche zu Moorburg an die Sammlung gekommen.

In die Abtheilung für kirchliche Alterthümer ist auch der Cementabguss eines auf dem Bergedorfer Kirchhof stehenden, sehr merkwürdigen Denksteins aufgenommen, der laut Inschrift für den im Jahre 1420 bei der Eroberung des Bergedorfer Schlosses gefallenen Hamburger Bürger Dietrich Schrey errichtet wurde (vergl. Lappenberg, Hamburger Chroniken, S. 249, Anm. 4). Die schlecht erkembare Schrift des Steins ist jetzt auf unserem Abguss durch dunkle Färbung des Grundes deutlicher gemacht worden.

Ein Crucifix (das Kreuz von Ebenholz, die Figur von Zinn) hat vermuthlich zum Inventar einer kirchlichen Bruderschaft gehört und war bestimmt, bei Leichenbegängnissen auf den Sarg gelegt zu werden. Es ist ziemlich roh gearbeitet und stammt aus neuerer Zeit.

Endlich ist noch das sehr sauber in Holz ausgeführte Modell eines Epitaphs für die 1790 gestorbene Jungfrau Elisabeth Steetz zu erwähnen. Näheres hierüber findet sich in den Mittheilungen des Museumvereins S. 192 ff. Daneben hängt ein kleines Oelgemälde, welches die ehemalige Kurrende darstellt, und gegenüber hat die schon im vorigen Bericht erwähnte Kostümfigur eines Oberalten den mit Rücksicht auf die kirchliche Bedeutung dieses Amtes angemessenen Platz gefunden.

Einige Erinnerungsstücke von unbedeutendem Werth, wie Uhrzeiger der abgebrannten Kirchen: der Wetterhahn von St. Gertrudenkapelle und Anderes, sind über dem Denkstein des Albert Krantz zu einer Gruppe vereinigt.

Als Träger dieser Gruppe dienen zwei sehr bemerkenswerthe geschnitzte Balkenköpfe mit scherzhaften Figuren und der Jahreszahl 1572, die angeblich von dem Hause Ecke Pferdemarkt und Jacobitwiete stammen, dem letzten in Hamburg vorhandenen Gebäude, an dem noch jetzt sich derartiger figürlicher Schmuck befindet.

Von ähnlichen Balkenköpfen (eigentlich Bändern) besitzt die Sammlung eine grosse Menge mit theils figürlichen, theils rein ornamentalen Darstellungen. Sie dienten scheinbar als Träger der über die unteren etwas vorspringenden oberen Stockwerke der alten Fachwerkbauten, hatten aber in Wirklichkeit keine konstruktive Bedeutung, sondern wurden selbständig hergestellt und dann, um den Uebergang zu dem höheren Stockwerk für das Auge zu vermitteln, durch Zapfen in den Winkeln, welche die vertikalen mit den vorspringenden horizontalen Balken bildeten, befestigt. Einige von diesen Balkenköpfen sind in der kirchlichen Abtheilung als Konsole für Figuren und dergleichen verwendet worden. Zu erwähnen sind darunter drei Köpfe, ein männlicher und zwei weibliche, welche den Bort, auf welchem der erwähnte Schrank aus dem St. Johanniskloster steht, tragen. Sie stammen aus dem sogenannten Abbruchviertel.

Der Wunsch, wenigstens einige der bei den Abbrucharbeiten zur Durchführung des Zollanschlusses geretteten Alterthümer zur Anschauung zu bringen, hat auch zur Aufstellung von zwei früher zur Einfriedigung

von Gartentreppen dienenden schmiedeeisernen Gittern geführt, von denen namentlich das mit Namenszug und mit kleinen Fratzen verzierte durch seine geschickte Arbeit bemerkenswerth ist. Beide Gitter dienen jetzt zur Abgrenzung der kirchlichen Abtheilung gegen die benachbarten Gruppen der Sammlung.

Die Aufstellung der kirchlichen Alterthümer machte eine Verschiebung der Abtheilung für Handel und Verkehr nöthig, wozu der nöthige Raum nur auf Kosten der Abtheilung für das Kriegswesen gewonnen werden konnte. Trotzdem mussten die kleineren Schiffsmodelle einstweilen zurückgestellt werden, dagegen aber wurden drei grössere Modelle mit den nöthigen Tischen und Glaskasten versehen und erhielten eine die bequeme Besichtigung ermöglichende Aufstellung. Von den im vorigen Jahr erworbenen Suhr'schen Dioramen ist dieser Abtheilung eine Ansicht Hamburgs vom Grasbrook aus, mit der im September 1848 im Hafen ankernden, eben gegründeten deutschen Kriegsflotte eingeordnet worden. Im Mittelgrund des Bildes sieht man die damals vorhandenen sechs Kriegsschiffe (Hamburg, Franklin, Bremen, Deutschland, Lübeck und ein Kanonenboot), alle mit der schwarz-roth-goldenen Flagge am Hauptmast und der Hamburger, nach dem Vorbild anderer Kriegsflaggen in zwei Spitzen auslaufenden Flagge am Heck. (Die Hamburger Flagge war nothwendig, weil sie, nicht aber die deutsche Flagge, völkerrechtlich anerkannt war.) Im Vordergrund exerciren Marinesoldaten auf dem Grasbrook.

Die Abtheilung für das Feuerlöschwesen erhielt eine werthvolle Bereicherung durch den Erwerb einer kleinen tragbaren Spritze, die auf der Elbinsel Finkenwärder die Einführung der modernen Löschanstalten überlebt hatte. Die Construction dieser Spritze ist dadurch interessant, dass das Pumpwerk nicht durch die Hebung und Senkung eines „Drückbalkens“, sondern durch das Drehen einer Kurbel in Bewegung gesetzt wird. Spritzen dieser Art (Drehspritzen) kamen nach 1842 in Aufnahme, scheinen sich aber nicht bewährt zu haben. In ihrer äusseren Form ist die für die Sammlung erworbene Spritze ein getreues Abbild der schon im Jahre 1672 von den Gebrüdern von der Heide in Amsterdam erfundenen und bald darauf auch in Hamburg eingeführten tragbaren „Schlangenbrandspritzen“, die noch lange neben den grösseren fahrbaren Spritzen gleicher Construction ihren Platz behauptet haben.

Die Abtheilung für Geschichte des Kriegswesens ist wiederum durch zahlreiche Geschenke und Ankäufe vermehrt worden. Zu erwähnen sind mehrere von Herrn Baumeister Mussfeldt nach den in der Sammlung befindlichen Vorbildern mit grosser Sorgfalt hergestellte und uns geschenkte Aquarelle, welche die Uniformen der Stadtsoldaten vor der Franzosenzeit, sowie die ältesten vorhandenen Fahnen derselben (die Grenadierfahne von 1684 und die Dragonerstandarte von 1720) darstellen. Für die zahlreichen

im Besitze der Sammlungen befindlichen Zinnfiguren, welche die Garnison und das Bürgermilitair in den verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung darstellen, wurden die nöthigen Schaukasten hergestellt. Gegen Schluss des Berichtsjahres konnte noch die Figur eines „Hanseaten“, d. h. eines Infanteristen des Bundescontingents, in der vollständigen vor dem Feldzug von 1866 gebräuchlichen Originalausrüstung aufgestellt werden.

In der Abtheilung für Topographie wurde die den Brand von 1842 darstellende Gruppe zu einem gewissen Abschluss gebracht. Den Mittelpunkt dieser Gruppe bildet das schon im Vorjahre aufgestellte Modell des abgebrannten Stadtheils, neben welchem links der dazu gehörende grosse Orientierungsplan hängt. Hinter dem Modell fand sich für drei der Suhr'schen Dioramen mit Darstellungen des Brandes der passende Platz. Unter diesen Bildern wurde in zwei Schaukasten eine Auswahl der sehr zahlreichen im Besitze der Sammlung befindlichen sog. Brandreliquien ausgestellt, meistens Porzellan- Glas- und Eisenwaaren, welche durch die Einwirkung der grossen Hitze zu seltsamen Gebilden zusammengeschmolzen sind. Mit solchen Reliquien wurde in der ersten Zeit nach dem Brande ein schwungvoller Handel betrieben, welcher manchen der in den Hülfswohnungen auf dem Wall und am Jungfernstieg untergebrachten Abgebrannten über die erste Noth hinweghalf. In der Nähe der beiden Schaukasten sind einige kleine plastische Darstellungen von Episoden des Brandes an den Wänden vertheilt. Ein gewisser historischer Werth ist diesen kunstlosen Darstellungen nicht abzuspreehen, da sie augenscheinlich bald nach dem Brande von einem Augenzeugen desselben angefertigt sind. Einige zum Schmuck der abgebrannten öffentlichen Gebäude gehörende Metallgegenstände haben neben den schon früher aufgestellten Architekturtheilen dieser Gebäude ihren Platz gefunden. Erwähnenswerth ist darunter der Ueberrest der im Gehege des alten Rathhauses angebrachten Tafel mit dem Spruch „*Libertatem quam peperere majores*“ etc. Die mit demselben Spruch versehene Sandsteintafel vom alten Deichthor ist schon früher an der Westwand des Lichthofes angebracht worden. Näheres über die Geschichte dieses Spruches findet sich in den Mittheilungen des Museumsvereins S. 189 ff.

Zu den im westlichen Lichthof aufgestellten Modellen ist im Berichtsjahre noch das schon vor einigen Jahren von der Baudeputation überwiesene Modell der Wallanlagen bei der Lombardsbrücke gekommen. Während der Dauer der Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung war dasselbe der genannten Behörde auf deren Wunsch zur Verfügung gestellt und diente mit anderen Modellen und Plänen zur Veranschaulichung der städtischen Gartenanlagen. Nach Schluss der Ausstellung ist es mit einer Glasbedachung versehen und endgültig der topographischen Abtheilung eingereicht worden. Die provisorischen Holzgerüste, auf denen sämmtliche Modelle bisher standen, sind im Berichtsjahr durch solide Tische ersetzt worden.

Die Suhr'schen Bilder sind, soweit ihnen schon ein bleibender Platz eingeräumt werden konnte, mit Glas und Rahmen versehen worden. Ausserdem wurde der Versuch gemacht, eins dieser Bilder in der ursprünglichen Aufstellung, d. h. im Halbrund und mit Hülfe eines noch von den Gebrüdern Suhr stammenden Vergrößerungsglases, zur Anschauung zu bringen. Die Möglichkeit zu einer derartigen Aufstellung, ohne Zuhilfenahme künstlicher Beleuchtung, schien das in den Lichthöfen herrschende vorzügliche Oberlicht zu geben, und in der That erwies sich diese Annahme als richtig. Das in dieser Weise aufgestellte Bild (Ansicht von St. Georg von der Lohmühle aus um 1820) kommt in vortheilhaftester Weise zur Geltung.

An den noch fehlenden Abtheilungen „Gewerbe“ und „Häusliches Leben“ wurde während des ganzen Berichtsjahres eifrig gearbeitet, doch musste mit Rücksicht auf die räumlichen Verhältnisse davon abgesehen werden, einzelne Gruppen dieser Abtheilungen vor den anderen fertig zu stellen und der Besichtigung zugänglich zu machen.

Zu zwei Sonderausstellungen, die im östlichen Lichthof veranstaltet wurden, lieferte die Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte das nöthige Material. Zu der ersten dieser Ausstellungen, die im Mai eröffnet wurde, gab die Allgemeine Gartenbau-Ausstellung und die Landwirtschaftliche Ausstellung den Anlass; ausgestellt wurden Bilder, Pläne und sonstige Erinnerungen an die Landwirtschaftliche Ausstellung von 1863, die Gartenbau-Ausstellung von 1869, die landwirtschaftliche und Industrie-Ausstellung zu Altona von demselben Jahre, endlich die landwirtschaftliche Ausstellung von 1883. Ende September wurde diese Ausstellung geschlossen und unmittelbar darauf eine Ausstellung von Bildern des Malers und Lithographen Wilhelm Heuer (geb. in Hamburg 1813, gest. daselbst 1890) eröffnet. Heuer, ein Schüler der Gebrüder Suhr, hat, wie diese, Hamburger Ansichten in sehr grosser Zahl gezeichnet. Dieselben ergänzen in gewissem Sinne die Suhr'schen Arbeiten, denn während letztere das alte Hamburg vor dem Brande darstellen, zeigt Heuer die Entwicklung der Stadt nach 1842. Ausgestellt war eine Auswahl dieser zum Theil von Heuer selbst kolorirten Lithographien, sowie einige Handzeichnungen des Künstlers.

Eine wesentliche Verbesserung erfuhren im Berichtsjahre die Sammlungsräume durch die Ausstattung des hinteren Theils der grossen Halle und des Durchgangs zu den Lichthöfen mit elektrischen Glühlampen. Durch diese Einrichtung ist jetzt die Besichtigung der Sammlung auch an trüben Tagen und bei hereinbrechender Dämmerung ermöglicht, so dass von einer Abkürzung der Besuchszeit in den Wintermonaten abgesehen werden konnte.

Um den Besuchern die Uebersicht über die Eintheilung der Sammlung zu erleichtern, wurde dem Eingang gegenüber eine Orientirungstafel aufgestellt. Sie zeigt einen Grundriss der Sammlungsräume mit den eingetragenen Bezeichnungen der verschiedenen Abtheilungen und Unterabtheilungen (Gruppen).

Die Sammlung war während des ganzen Berichtsjahres an den Sonn- und Festtagen von 10—4, Mittwochs von 11—4 Uhr zur Besichtigung geöffnet. Der Besuch der Sammlung an den anderen Wochentagen wurde nach Meldung beim Aufseher gestattet und viele der während des Sommers in Hamburg anwesenden Fremden haben von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht; auch eine Besichtigung der Sammlung durch Schüler oder Schülerinnen unter Führung ihrer Lehrer fand ausserhalb der gewöhnlichen Besuchszeit mehrfach statt. An den regelmässigen Besuchstagen wurden während des Berichtsjahres 32 079 Besucher gezählt, durchschnittlich 289 Besucher an jedem Besuchstage. Am stärksten war der Besuch in den Monaten April, October und November.

Die Erlaubniss, Gegenstände der Sammlung abzuzeichnen, erbat und erhielten neun Künstler und Künstlerinnen.

Abgesehen von den in sehr grosser Zahl eingegangenen Drucksachen, Schriftstücken und Bildern, fand eine Vermehrung der Sammlung durch Ankauf und Schenkung um etwa 300 Gegenstände statt. Davon entfallen auf die Abtheilungen Kriegswesen 125, Staats- und Rechtsleben 12, Handel und Verkehr 20, Kirche und Schule 5, Topographie 6, Gewerbe 23, häusliches Leben 70 Gegenstände. Ausserdem gingen etwa 50 Zeichen, Medaillen u. dergl. ein.

Folgende Behörden und Vereine haben die Sammlung durch Ueberweisung geeigneter Gegenstände unterstützt: das Staatsarchiv, das Museum für Kunst und Gewerbe, der Verein schleswig-holsteinischer Kampfgenossen, der Ruderklub Mathilde. Ferner sind Geschenke eingegangen von den Herren: F. Abel, Ad. Andresen, E. Andrews, C. Baerwolf, Generalconsul Ed. Behrens, Ed. Ludw. Benjamin, C. Boysen, Rud. Büth, Büttner, Cordes, Ed. Denicke, Siegmund Dettelbach, Ernst C. F. Dröge, Professor P. Duyffke, Fräulein Eschkötter, Otto Faster, Dr. Ferber, A. v. Graefe, C. Gagzo, J. Garve, J. F. Goldschmidt, Frau J. D. Hamel, A. W. Hastedt, Heinkenschloss, Dr. Wilh. Hübbe Erben, Dr. Jänisch, Junge, Keil, Aug. Keiling sen., Ad. Kistenmacher, Dr. H. Knauer, W. Kollerbohm, C. J. Koyemann, Frau Kroll, H. Kruse, Heinr. Kunstmann, Dr. P. H. Kryek, Wilh. Leere, Fräulein Lichtenberg, Ernst Ludwig, Martin Luther, H. Martens, F. Mehele, W. F. Meyer, Geschwister Michael, J. C. J. Möhle, J. J. C. Möller, J. C. E. Müller, Baumeister Mussfeldt, Johs. Nebel, O. Noeldechen, Wilh. Northmann, Dr. Oldenburg, A. Pommereneke, J. H. Prahl, J. M. Räcke, Reinhard, Carl Repsold, Richter, H. Rieckmann, Heinr. Röper, Polizei-Inspector Rosalowski, Alb. Sandvoss, H. Schalk, Schultz, C. Chr. Th. Sohrmann, A. Spiering, Struncius, Oscar L. Tesdorpf, Dr. Fr. Voigt, J. E. W. Waack, G. L. Wächter, Wahrenburg, L. Henry Waldheim, Frau J. J. Werner Ww., W. Weymann, Claus Witt jr., A. Wittig, C. Woltmann, Fräulein Robertine Woltmann, F. Worlée, W. Zahn.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Schrader Thaddaeus

Artikel/Article: [3. Sammlung Hamburgischer Alterthümer. LXIII-LXXIV](#)